

## Der „einfache Geist“

Wir zivilisierten West-Menschen sind von einer sehr kopflastigen Kompliziertheit. Wir sind fast besessen von Vorstellungen der Größe und des Noch-größer-Werdens, des ständigen materiellen Wachstums und der Sucht, uns ständig mit anderen zu vergleichen. Das sind die Wurzeln unserer Unzufriedenheit. Auf dieser Grundlage wird uns suggeriert, wir könnten Wohlbefinden kaufen oder durch äußere Verfahren herstellen.

Wir sind nicht frei von den Strebungen nach den Gütern, die uns angeblich glücklich machen. Es gehört ein gewisser sozialer Mut und eine ehrliche Bescheidenheit dazu, sich vom Mainstream abzuwenden und sich auf das zu besinnen, was uns wirklich zufrieden und zuweilen sehr glücklich machen kann. Die schwierigste Aufgabe ist sicherlich, das bisher gelernte Konzept von einem guten Leben zu überdenken und zu korrigieren.

Da ich nicht glaube, dass wir das grundsätzlich oder durchgängig bewerkstelligen können, möchte ich dafür plädieren, von Zeit zu Zeit Phasen der geistigen Besinnung einzulegen und sich und seine Umwelt „anders“ zu sehen. Vielleicht ist es dazu gut, seine häusliche Umgebung vorübergehend zu verlassen, um eine „einfache Herberge“ aufzusuchen? Vielleicht in einem Kloster, einem Campingbus oder in einer Berghütte? Dazu muss man nicht allein sein; Menschen sind nur störend, wenn sie laut, übergriffig und alkoholisiert wären.

Es wäre schön, wenn man einen Ort inmitten der Natur fände, der ursprünglich ist. (z.B. keine Solaranlagen, keine Betonwände oder Sendemasten, keine Asphalt-Parkplätze...). Einfach soll dieser Ort sein. Es kann auch eine alte Bauernstube sein. Der Raum sollte Friedlichkeit atmen und die Dinge darin dürfen die Last ihrer Jahre mit Würde und Anmut tragen. Dort gibt es vielleicht verwittertes Holz, in einer alten Tonvase einen kahlen, verdorrten Zweig, ein vergilbtes Bild... Die Gerätschaften sind einfach und vom Gebrauch gezeichnet. Alles steht, sorgsam gepflegt, an seinem dafür absolut richtigen Platz.

Vielleicht ahnt man die Geschichte des Hauses und seiner Nebengebäude, der Menschen und der Tiere, die hier gelebt haben. Wir werden wohl schmerzhaft und poetisch berührt von den Dingen, die Patina tragen. Werden hier uralte Sehnsüchte in uns aktiviert, die uns u.a. auch bei Antiquitäten ansprechen: Der erloschene Glanz von damals, abgenutzte Dinge, die die Spuren der Zeit zeigen und die immer noch da und brauchbar sind? Dauerhaftigkeit. Solidität. Vielleicht eine ehrliche Sauberkeit? Möglicherweise gibt es alte Bücher oder Bilder. Der Fußboden ist mit Narben seines Gebrauchs bedeckt. Die Fenster sind klein aber sauber. In den Dingen solch eines Raumes schwingt der Geist und das Herz jener mit, die sie vor vielen Jahren gefertigt und benutzt hatten. Reinlicher Respekt vor den Vorfahren. Hier hat alles lange überlebt und trägt die Spuren der Zeit – und dies, weil es über die Jahre hinweg gut und richtig gepflegt worden ist. Empfinden wir hier Einblicke in unsere Ur-Menschheitsgeschichte: Ein trockenes Haus, Wärme und Zuwendung sowie die nötigen Dinge zum Sattwerden, zum Leben – nicht mehr!

Stimmigkeit, Respekt, Reinheit und Ruhe. Sich selbst eingebunden fühlen in Stille und Bescheidenheit. Einfach ist alles. Blumen vor den Fenstern, das Gras duftet, das Holz atmet und lebt. Die Gegenstände zeigen Spuren ihres Gebrauchtwerdens – sie erfüllen ihren Zweck und sind schon deshalb „schön“. Da man in solch einem Fall das Wenige, was benötigt wird, achtet, wird man auch selbst nicht mit Smartphone, Laptop oder anderen zivilisatorischen

Zierrat auftreten. Das Nötige. Ein volles und ein leeres Buch; ein Stift und warme Socken. Vor allem sollte man seinen Geist leeren – zumindest von den Dingen, die hier keine Rolle spielen: Nachrichten, Börsenkurse, materielle, sowie gesundheitliche Sorgen und Schmuckgedöhns oder chique Kleidung.

Auf dem Weg zu solch einem Ort kann/ sollte man die Gedanken an Konkurrenz, Gier, Zorn und „geistlose Trägheit“ verbannen: meinetwegen für eine spätere Zeit irgendwo parken. Ab- und umschalten, loslassen und darauf gespannt sein, was die einfältige Leere mit einem macht. Hier bewegen sich Menschen anders; vielleicht gezeichnet von der Schwere der Arbeit in ihrer Ehrfurcht vor dem Leben. Das adelt auch alte Gesichter. Die Seelen ihres täglichen Lebens ist ihr Tun – und das verrichten sie mit großer Selbstverständlichkeit. Vielleicht ist da ein Kind, das sich nicht ziert, das nicht fernsehverbildet ist, das noch über einen natürlichen Charme verfügt. Es geht, tanzt anmutig durch den Raum, lächelnd, freundlich, etwas neugierig und doch nicht aufdringlich. Ein Mann lässt sich vielleicht schwer auf den Küchenstuhl fallen als würde jetzt hier am Tisch, unter der schwachen Lampe, die Weite des Tages in das rustikale und deftige, völlig unspektakuläre Abendessen übergehen. Er hat mit dem Vieh geredet, den Bäumen zugehört, den Duft des Heus genossen, hat seinen Hund gerufen und ein Stück des Zaunes repariert... Er kennt etwas von der Weisheit der alten Zirben und der Felsen; er kennt die Sprache der Vögel – und weiß doch nichts davon. Ihm ist das Wetter Freund und Partner, nie Feind.

Anmutungen einer heilen Welt. Wir finden sie dort, wo sich der Geist auf das Tägliche und Naheliegende richtet, wo die beabsichtigte Wirkung des Tuns im Gelingen und nicht in der Resonanz durch andere liegt. Das „gute Leben“ ist, wo die Gegenwart sich als Sorglosigkeit gestaltet, wo Körper und Seele, Wunsch und Wirklichkeit am gleichen Ort zum gleichen Moment zusammenkommen. Wenn wir so Anteil an diesem be- und verzaubernden Leben nehmen, dürfen wir Einblicke in diese andere Welt werfen; dann wird uns anders. Wir werden bescheiden. Hier ist alles unverfälscht, auf das Überflüssige ist verzichtet. In der Schlichtheit, zuweilen sogar Grobheit liegt der besondere Charme der Redlichkeit.

Wir wissen, dass Orte, Räume und natürlich Menschen und ihr Leben uns oft mehr prägen als Ideen, Lehren oder Vorträge. Wir er-leben mit. Etwas brandet an uns heran, reibt sich an uns – oder reiben wir uns am Miterlebten? Es geht nicht darum, zu huldigen, zu bewundern, zu applaudieren.... Es geht darum, dass ich mein Leben am Leben und Anders-Sein anderer Menschen reflektiere. Sicherlich geht es auch um Erkenntnis; vielleicht sogar um das zeitweilige Mitschwingen, Mitleben. Dieses Zur-Ruhe-Kommen, dieses Stille-Werden, dieses Staunen... dieses Empfinden einer plötzlichen, fremden Nähe löst Heimatgefühle aus.

Es geht um den „befreiten Geist“, um die einfachen Strukturen in den Formen, den Gedanken und im Tun. Hier müssen wir weder erklären noch bewerten, was wir erleben. Aber wir können empfinden, dass Leben hier ungekünstelt und doch voller Lebensweisheit ist und das dürfen wir genießen. Wollen wir davon ein Stück mit in unser oft so kompliziertes Leben hinübernehmen?

**Dr. Knud Eike Buchmann**